

Kapitel 11.

Dieses Kapitel endet den Teil des Buches, der unser Augenmerk auf das lenkt, was wir aus der Vergangenheit lernen sollten. Wer die in 5. Mose betrachtete Stellung erreicht hat, hat dreierlei persönlich erfahren: er hat den Sturz der Weltordnung und ihres Beherrschers gesehen; hat die Erziehungswege in der Wüste durchgemacht und aus einem schrecklichen Beispiel gelernt, daß Gott keine Ununterwürfigkeit gegen Christus dulden wird. Im Lichte dieser Erfahrungen sollen wir Gott „lieben und seine Vorschriften beobachten und seine Satzungen und seine Rechte und seine Gebote alle Tage.“ (V. 1 usw. bis 9.)

Durch die Verwerfung Christi hat sich die Welt völlig bloßgestellt. „Dies aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ (Joh. 3, 19.) Daran hat sich nicht das Geringste geändert „bis auf diesen Tag“. (V. 4.) Die Gegenwart des Geistes überführt die Welt davon, daß sie in Sünde ist, den Gerechten nicht haben wollte und ihr Fürst gerichtet ist. (Joh. 16, 8—11.) Und das ist wahr von der Ägyptenwelt — der Welt

menschlicher Hilfsquellen und Weisheit. Vielen, die die Sodomwelt, ja vielleicht sogar die Babelwelt verurteilen, wird die Ägyptenwelt zum Fallstrick. „Die Fürsten dieses Zeitalters“ sind die großen geistigen Führer, die Christo als „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ keinen Platz geben. (1. Kor. 2, 8; 1, 24.) Von dem Ägypter, den Benaja erschlug, heißt es, daß er „ein stattlicher Mann (wörtlich: ein Mann von Ansehen)“ war (2. Sam. 23, 21), und wenn Männer in den Ruf der Gelehrsamkeit kommen, erlangen sie „Ansehen“. Die Schlüsse und Ausführungen von Männern der Wissenschaft haben Gewicht, weil man meint, sie gründen sich auf eine sorgfältige Erforschung der Tatsachen; sehr oft aber lassen sie die schwerwiegendsten Tatsachen ganz außer acht.

Die Weisheit dieser Welt gibt der Weisheit Gottes keinen Platz; für sie kommt nie in Betracht, daß bei der Schöpfung und der Erschaffung der Geseze, durch die „alle Dinge miteinander bestehen“ (Kol. 1, 17), Christus Gottes Weisheit und Kraft war. Noch weniger denkt sie daran, daß Christus Gottes Weisheit und Kraft bei der Erlösung ist oder bei dem Zustandekommen des Wohlgefallens Gottes in einem Weltall, wo alle Dinge ihr Haupt in Ihm haben werden. (Eph. 1, 10.) Paulus sagt von den „Fürsten dieses Zeitalters“, daß sie „zunichte werden“. (1. Kor. 2, 6.) Wenn alle Menschen unter dem Tode, dem Gericht Gottes über die Sünde sind, und das ist darin dargelegt worden, daß Christus für alle starb, was macht das aus all der Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit des Menschen? Er ist ein sündiges Geschöpf und ist als solches erwiesen durch sein Begehren, von seinen

eigenen Hilfsquellen zu leben und Gott so viel als möglich aus seinen Gedanken auszuschließen. Der Tod Christi hat das erwiesen; getrennt von Christo und Seinem Tode gibt es keine Hoffnung für den Menschen. Der Mensch mit all seiner Weisheit wird zunichte, wie auch die Heeresmacht Ägyptens, als die Wasser des Roten Meeres über sie hereinbrachen; das sollte nie vergessen werden. (V. 4.)

Weiter ist das Schicksal Dathans und Abirams eine ernste Warnung an alle innerhalb des christlichen Bekenntnisses, sich davor zu hüten, sich wider die Oberhoheit des Herrn zu erheben. Sie waren ununterwürfig und wurden verschlungen. Geistliche Sicherheit und Wohlfahrt hängen im allgemeinen davon ab, daß die Rechte und Oberhoheit Christi als Herr im Wandel Seines Volkes anerkannt werden.

Die Beschreibung des Landes in Vers 10—12 ist von höchster Wichtigkeit; der Gegensatz zu Ägypten wird sehr betont. Das Bewässern mit dem Fuße, wie bei einem Krautgarten, redet von menschlicher Arbeit und Anstrengung mit einem sehr eingeschränkten Erfolg. Da gab es nichts natürlich Vorgehendes, keinen freien Fluß des Geistes. Nach den fleischlichen Grundsätzen, die in Ägypten herrschen, ist alles mühsam und von geringem Erfolg. So ungefähr wird alles in der religiösen Welt durchgeführt, sogar da, wo man gute Absichten dabei hat. Man kann nicht leugnen, daß viel ernstes Bemühen da ist, doch was ist der geistliche Erfolg?

„Sondern das Land, wohin ihr hinüberziehet, um es in Besitz zu nehmen, ist ein Land mit Bergen und Tälern, vom Regen des Himmels trinkt es Wasser;

ein Land, worauf Jehova, dein Gott, acht hat: beständig sind die Augen Jehovas, deines Gottes, darauf gerichtet, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres.“ (V. 11 u. 12.) „Das Land“ hat mit nichts Künstlichem oder Förmlichem zu tun; es ist ein verschieden gestaltetes Gebiet, wo sich die überaus mannigfaltige Gnade Gottes in Seinem Volke völlig und frei offenbart. Die Predigten in der Apostelgeschichte fanden unter derartigen Umständen statt, daß deren vorherige Bearbeitung ausgeschlossen war; da wurden die Prediger, und nicht die Predigten, vorher zubereitet. Ein alter und geehrter Diener des Herrn antwortete auf die Frage: Was soll ich studieren? Studieren Sie diese vier Worte gut, „das Fleisch nützt nichts“! (Joh. 6, 63.) Die Predigten in der Apostelgeschichte waren Wasser „vom Regen des Himmels“; die Ströme kamen voll reichen Segens hernieder. Wie bestimmt stellten die Apostel Christum als gekreuzigt, auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht hin! Wie wunderbar führten und wandten sie die Schriftstellen an! Wie bestimmt und kraftvoll handelten sie vor den Menschen! In allem, was sie sagten, offenbarten sie, wenn man so sagen darf, eine geistliche Natürlichkeit, eine Einfachheit, Frische, Nüchternheit und Folgerichtigkeit, die davon zeugte, daß sie das Evangelium „durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“ predigten. (1. Pet. 1, 12.) Aller wahre Dienst geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes und dient dazu, die Fruchtbarkeit im Lande zu fördern. Es ist gut, dessen eingedenk zu sein, daß „das Land“ das uns von Gott bestimmte Teil ist; es sollte den Gläubigen kein unbekanntes Gebiet sein. Es umfaßt: „Was kein Auge gesehen und kein

Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. . . . Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind; die wir auch reden, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel.“ (1. Kor. 2, 9—13.)

Aus dem, was Mose anderwärts ausspricht, können wir schließen, daß „der Regen des Himmels“ auf geistlichen Dienst hinweist; denn in Kap. 32, 2 sagt er: „Es träufle wie Regen meine Lehre, es fließe wie Tau meine Rede, wie Regenschauer auf das Gras und wie Regengüsse auf das Kraut!“ Das kennzeichnet „das Land“ im Gegensatz zur Fußarbeit Ägyptens. Ein Dienst, der die Frucht der Mühe des menschlichen Geistes ist, wird seinem Wesen nach nie geistlich sein und wird unvermeidlich mehr und mehr durch die Gedanken des Menschen verderbt werden. Geistlicher Dienst geht von Christo, dem Haupte, aus und ist die Frucht der Tätigkeit des Heiligen Geistes. Wir sehen ihn im Dienste der Apostel, und jeder geistliche Dienst wird in gewissem Maße dem Dienste der Apostel entsprechen.

Vers 14 redet von dem Früh- und Spätregen; beide sind zur Fruchtbarkeit im Erbteil notwendig. Der Frühregen kommt, den Boden zuzubereiten und das Wachstum der Ausfaat anzuregen; und der Spätregen fällt, alles zur Reife zu bringen. Gottes Freude

ist es, einen Dienst zu geben, der die geistliche Fruchtbarkeit fördert. Der Dienst der Apostel kann als der „Frühregen“ angesehen werden, der alles, was von Gott und für Gott war, hier auf Erden zur Fruchtbarkeit brachte. Doch der „Spätregen“ kommt, die Erde zur Reife zu bringen, und ich zweifle nicht, daß der Herr während der letzten hundert Jahre einen Dienst gab, der dazu führte. Es ist die Zeit des „Spätregens“ — wo wir einen Dienst haben, dessen bestimmtes Ziel es ist, die Heiligen zu vollenden, damit vor der Ertrückung der Heiligen ein Ergebnis gezeitigt werde, das im Einklang mit den wunderbaren Gedanken Gottes steht. Ein solcher Dienst stimmt notwendig mit dem überein, was am Anfang war.

Es gibt „ein Land, worauf Jehova, dein Gott, abwartet: beständig sind die Augen Jehovas, deines Gottes, darauf gerichtet, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres.“ (D. 12.) Gott hegt Gedanken über Sein Volk, die Seiner würdig sind; Er hat die Menschen geliebt, damit sie Ewiges Leben haben. (Joh. 3, 16)

Das Erbteil ist die Frucht der Liebe Gottes; Johannes sagt: „Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen sollen.“ (1. Joh. 3, 1.) Und Paulus sagt in Kol. 1, 12: „daß wir durch den Vater, der uns fähig gemacht hat zu erben, Anteil am Erbe der Heiligen in dem Reich“; das ist das Erbe. Es umfaßt die Fülle der Gedanken göttlicher Gnade für die Menschen, den Platz des Reichthums und Segnung in Christo, in dem all die überschwenglichen Gedanken Gottes gesichert worden sind. Die Liebe Gottes begehrt von jeher das Erbe für uns, und jeder ist für das Erbe; der jüngste Gläubige ist berechtigt, die

Heim in all seiner Glückseligkeit zu dem Seinen zu machen. Wer ein großes Erbe zu erwarten hat, hält gewöhnlich viel davon; doch welches Erbe könnte mit dem unsern verglichen werden? Wir sind nicht unfähig, es anzutreten; der Vater hat uns in der göttlichen Natur passend — oder fähig — gemacht, es anzutreten. Nach Eph. 1, 11 u. 12 haben wir „ein Erbteil erlangt . . . , die wir zuvorbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Räte seines Willens, damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien“. Es ist dies lediglich eine Frage der unumschränkten Liebe Gottes und dessen, wo sie uns unser Teil ausersehen hat. Er sorgt dafür, daß wir wissen, was es ist, mit Christo auferstanden zu sein und in Einheit als Brüder beieinander zu wohnen, getrennt von Geselzlosigkeit, Haß, Bözendienst und all dem Tode und der Dürre dieser Welt. Es gibt einen Bereich, auf dem das Wohlgefallen Gottes ruht, wo die Liebe Gottes gekannt wird, wo Sein Sohn der Gegenstand des Glaubens und der Liebe ist, wo der Tröster bleibt und die Brüder einander lieben, wo denen, die der Vater dem Sohne gegeben hat, Ewiges Leben gegeben wird. Dies ist das Land, worauf Gott acht hat, und worauf Seine Augen beständig gerichtet sind. Die Frage ist nun: Achten wir darauf? Ruhen unsere Augen beständig darauf? Das wird offenbar so sein, wenn wir Gemeinschaft mit Gott haben.

Gott wollte die Schriften des Johannes dazu benutzen, unsere Herzen dadurch anziehen, daß er uns von dem in Seinem Sohne geoffenbarten Ewigen Leben berichtete und uns die Wesenszüge solcher zeigte, die es haben. Diese Schriften stellen uns Ewiges Leben

als etwas gegenwärtig bewußt Gefanntes und Beseßenes vor. Es war ein besonders Wort des Geistes an die Versammlungen, als ein geliebter Diener des Herrn bei seinem Heimgange sagte: „Laßt uns, wenn wir auf dem Dienste Pauli bestehen, den des Johannes nicht vergessen!“ Danken wir Gott, daß es trotz all des Verfalls rings um uns her möglich ist, in den Familienbanden von Kindern Gottes miteinander zu wandeln und sich als Brüder eines „Landes“ zu erfreuen, das ungeheuer verschieden von allem in der Welt Bestehendem ist. Wir können ein Gebiet besitzen, woran der holdselige Gott großes Wohlgefallen hat; das Herz Gottes wünscht, daß der Mensch Ewiges Leben habe. Er hatte das von Anbeginn vor sich, und es blieb all die Jahrhunderte der Geschichte der Kirche vor ihm, und noch steht es vor Seinen Augen, da Seine Liebe es den Menschen ausersehen hat. Alles, was hier vom Erbe gesagt wird, soll es uns überaus anziehend machen. Gott möchte uns dadurch anlocken; ihm ist sehr daran gelegen, daß wir von dem angezogen werden, wofür Er sorgt, und daß unsere Augen auf ebendas gerichtet sind, worauf die Seinen gerichtet sind. Israel fiel, weil sie nicht auf das Wort hörten, das von dem Erbe, dem Lande der Verheißung, zu ihnen redete.

Behorsam und Liebe sind die Bedingungen, „das Land“ besitzen und genießen zu können. Es ist beachtenswert, wie oft das Wort „Gebot“ in den Schriften des Johannes vorkommt; dieses Wort kommt im christlichen Sinne in dem Evangelium und den Briefen des Johannes sogar viel mehr vor als in all den anderen neutestamentlichen Schriften. Es steht der

Gesetzlosigkeit gegenüber, die dem menschlichen Herzen natürlich ist; unter ein „Gebot“ zu kommen, heißt vollständig von der Gesetzlosigkeit befreit zu sein. Wo könnte einer in Gesetzlosigkeit Ewiges Leben haben Doch das Halten von Geboten ist die Frucht der Liebe und indem der Bund die Liebe Gottes offenbarte schuf er eine Quelle der Liebe in unsern Herzen, die sonst nicht dahin gekommen wäre. Ferner ist es auch wahr, daß die Heiligen aus Gott geboren sind, und als solche lieben sie Ihn und die aus Ihm geboren sind, darauf werden Seine Kinder offenbar.

Die Folge davon, daß wir als Gott Liebende einem Gebote unterstehen, ist, daß der Regen zu seiner Zeit gegeben wird; es mangelt an keinem Dienste, der die geistliche Fruchtbarkeit fördert und die Vollendung der Heiligen zustande bringt. „Damit du dein Getreide und deinen Most und dein Öl einsammelst; . . . und du wirst essen und satt werden.“ (V. 14 u. 15.) Sättigung ist die Folge der Bebauung des Erbes unter günstigen Umständen. In dem von Gott gegebenen und fruchtbaren Lande bedarf es geistlichen Fleißes. Es wird weder Getreide- noch Weinernte noch Ölvorräte geben, wenn man sich nicht darum kümmert und dieserhalb arbeitet. Es wäre etwas Armseliges, zu behaupten, das Land zu besitzen, wenn wir dessen Ertrag nicht einsammeln!

Die hier erwähnten drei Dinge finden wir auch in Ps. 104, 14 u. 15 beieinander, dort heißt es: „um Brot hervorzubringen aus der Erde, und damit Wein des Menschen Herz erfreue; um das Angesicht glänzend zu machen vom Öl, und damit Brot des Menschen Herz

Stärke.“ Wie stärkend für das Herz, wenn es sich von Christo, dem „Getreide“ des Landes, nährt! Er ist aus der Erde in Auferstehungskraft hervorgekommen, Er hat „den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht“, damit uns Gottes Vorsatz und die Gnade, „die uns in Christo Jesu vor den Zeiten der Zeitalter gegeben“ ist, offenbar werden möchte. (2. Tim. 1, 9 u. 10.) Alles, was Gottes Vorsatz und Gnade dem Menschen ausersehen hatte, hat in Christo, dem Auferstandenen, Gestalt gewonnen, damit uns das in Ihm Wahrgewordene Speise sei. Er ist der große Ausdruck göttlicher Treue — jede Verheißung Gottes ist in Ihm zustande gekommen; das ist die Speise der Heiligen in dem Lande. Ps. 37, 3 sagt: „wohne im Lande und weide dich an Treue“; das ist das Getreide des Landes, das Brot, das des Menschen Herz stärkt, nämlich die Treue Gottes Seinen Verheißungen gegenüber. Es gibt nicht ein Wort, zu dem Gott Sich in den Verheißungen verpflichtet hatte, dessen Zustandekommen Er nicht in dem auferstandenen Christus gesichert hätte; in Ihm sind „die zuverlässigen Gnaden Davids“ (Jes. 55, 3; Ap. 13, 34); das ist die Speise des Landes. Paulus erwähnt dies in 2. Kor. 1, 18—20: „Gott aber ist treu, daß unser Wort an euch nicht ja und nein ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, wurde nicht ja und nein, sondern es ist ja in ihm. Denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja und in ihm das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns.“ Das liegt außerhalb des Wüstenlebens; es ist das Getreide des Landes. Wir

sollten es in unser geistliches Vorratshaus sammeln und uns davon nähren.

„Dein Most“ versinnbildlicht die dem Reiche Gottes eigene Freude. Auch dies hat seinen Platz jenseits des Bereiches des Todes, denn der Herr hatte hienieden den Tod vor Sich, schaute aber über ihn hinaus zu dem Trinken der Frucht des Weinstocks im Reiche. Ich zweifle nicht daran, daß dies ein Bild der Freude ist, die in Verbindung damit steht, daß die Gunst Gottes völlig gekannt wird. Gnade bereitet dem Herzen Gottes Freude. In Richt. 9, 13 lesen wir, daß Most „Gott und Menschen erfreut“. Der Herr Jesus läßt uns in Lukas 15 die Freude Gottes an Gnade schmecken, und dazu die Freude, die Er daran empfindet, sie kundzutun. Das Reich Gottes ist da, wo Er frei ist, Seinen eignen Weg in der vollkommenen Gnade Seines Herzens zu gehen, und wo die Menschen unter die Herrschaft Seiner Gnade gebracht sind. Im „Lande“ wird die Freude der Gnade beständig frisch eingesammelt. Von der im „Lande“ gekannten Gnade ist im Epheserbriefer die Rede. Dort lesen wir von dem „Preise der Herrlichkeit seiner Gnade“, „dem Reichtum seiner Gnade“ und von dem „überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu“. (Eph. 1, 6. 7; 2, 7.)

Das „Ol“ sodann redet von dem besonderen Reichtum dessen, was im Geiste gefunden wird. „Festigkeit“ steht sowohl im Alten wie im Neuen Testament mit dem Ölbaum in Verbindung. „Eure Seele labe sich an Festem!“ (Jes. 55, 2) spielt zweifellos auf das an, was mit dem Geiste zu tun hat. Die „Wurzel“ des Ölbaums in Römer 11 ist der Glaube in Abraham,

der auf Gott rechnete, doch die „Festigkeit“ rührt von dem Geiste her. (V. 17.) So finden wir, daß der Segen Abrahams in Christo Jesu zu uns gekommen ist, „daß wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben.“ (Gal. 3, 14.) Allem im Geiste Erfassten ist ein besonderer Reichtum eigen; es macht das Menschen Angesicht glänzen. (Ps. 104, 15.) Das Wort für „Öl“ bedeutet in unserm Kapitel (V. 14) „Scheinendes [Hervorglänzendes]“! Nach Psalm 133 scheinen die Brüder in Wahrheit, wenn sie „einträchtig bei einander wohnen“, und zwar: „Wie das köstliche Öl [hier aber „Salböl“, und nicht „Scheinendes“], das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider; Wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Sions; denn doch hat Jehova den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“ Der Segen des Landes besteht darin, daß die Dinge erlangt werden; geistliche Kraft, Freude und Wesensart sind denen eigen, von denen sie Besitz ergriffen haben.

„Dein Getreide und deinen Moß und dein Öl“ zeugt uns, daß, wenn wir im Erbe sind und es bebaue das Werk unsrer Hand unter dem Segen Gottes immer eine frische Ernte sein wird, „die aus dem Feld erwächst Jahr für Jahr.“ (Kap. 14, 22.) Nichts wird schal; jede neue Ernte zeugt von beständiger Frische. Der Ertrag ist nicht anderer Art — wir brauchen keine Neuigkeiten, denn die je sind nur schädliches Unkraut. Doch wenn sich auch dessen Art nicht ändert — bleibt Getreide, Moß und Öl —, so wird er doch beständig frisch erlangt.

Es ist sehr ernst, keinen Regen zu haben;

führt zur baldigen Verfilgung „aus dem guten Lande . . . , das Jehova“ uns gibt. (V. 17.) Ein geistlicher Dienst ist nicht zu erwarten, wenn die Herzen betrogen werden und verderblichen Einflüssen Raum geben. Wo ein allgemeines Abweichen von den geraden Wegen des Herrn ist, wird „der Regen des Himmels“ zurückgehalten, und Predigt und Lehre richten sich nach dem, was man zu hören begehrt. Nichts könnte ernster sein als dies, und das erklärt vieles, was heute vorgeht. Nicht Irrlehre verursacht das Abweichen, sondern das Abkommen des Herzens von Gott auf Seiten Seines Volkes führt in den Regierungswegen Gottes dahin, daß ihnen der „Regen“ entzogen wird und sie verderblichen Einflüssen preisgegeben werden. Wir haben uns vor den Anfängen des Abweichens zu „hüten“ (V. 16), denn die Wirksamkeit des Feindes ist sehr heimtückisch und frögerisch; er bringt uns auf eine sehr listige Weise zu Götzendienst.

Bei mangelndem geistlichen Dienste gehen wir, was all den Gewinn für unsern Wandel anlangt, des „guten Landes“ verlustig. Wie wenige genießen heute den Ertrag des „Landes“! Wie wenige haben überhaupt einen klaren Gedanken darüber, was „das Land“ als ein geistliches Gebiet darstellt, das gegenwärtig durch Gottes Gunst betreten, besessen und genossen werden kann! Ist es nicht wahr, daß die, die dem Bekenntnis nach das Volk Gottes sind, in ihrer Gesamtheit betrogen worden sind und sich abgewandt haben, daß sie „aus dem guten Lande“ verfilgt worden sind?

Das Land ist der eigentliche Kreis des Lebens, wo die Heiligen in den gesegneten Zuständen leben, die Gott in Seiner Liebe geschaffen hat. Nach allem ist

lebendiges Christentum etwas Einfaches: Es besteht aus Liebe. Paulus übergeht die Erkenntnis in beinahe geringschätzigiger Weise; er sagt: „wir alle haben Erkenntnis“, und bemerkt, daß sie aufbläht; dann fügt er hinzu: „wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt“. (1. Kor. 8, 1—3.) Wenn unsre Herzen ihren Gegenstand und Mittelpunkt in Gott gefunden haben — und hierzu hat Er Sich in Gnade und Liebe geoffenbart —, dann ist das, was Gott wohlgefällt, in jeder Einzelheit wahrzunehmen, es wird in Herz und Seele, im Dienste der Hand, und sogar im Angesicht zu sehen sein. Auf diese Weise offenbaren sich die Zuneigungen bei denen, die im Bande des Bundes stehen. Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat; Er war es, der alles dadurch in Bewegung setzte, daß Er Seine eigne Liebe offenbarte.

Die Gemeinschaft der Heiligen nach Johannes entspricht „dem guten Lande“ sehr; ich meine, die Gemeinschaft solcher, die im Lichte wandeln, wie Gott in dem Lichte ist, und die in der Freude des Ewigen Lebens stehen, das ihnen verkündigt worden. (1. Joh. 1, 7. 2 u. 4.) Die heiligen und treuen Brüder in Christo (Eph. 1, 1) genießen es miteinander. Dadurch, daß man dem, was Bösendienst oder geschlossen ist, Raum gibt, kann etwas eindringen, so daß uns das Land, was den Genuß anlangt, völlig verlorengelht; deshalb sollen die „Worte“ auf Herz und Seele gelegt werden, und sie sollen zum Zeichen auf der Hand und zu Stirnbändern zwischen den Augen sein. (D. 18.)

Die Erkenntnis Gottes und alles dessen, was Sein Wille vorhat, sollte immer eine Stätte bei uns haben und uns beherrschen. Das sind nicht nur Sonntags-

angelegenheiten oder solche, die Zusammentünften vorbehalten sind; sie sollten uns beständig kennzeichnen. Christen sollten an ihrem Gesicht und ihrem ganzen Benehmen erkannt sein. Wie oft fühlen wir, daß es so ist; wir sehen jemand, den wir nie zuvor gesehen haben, und sind sicher, daß er ein Gläubiger ist. Ein alter Bruder pflegte zu sagen, manche müßten eine Aufschrift auf ihrem Rücken herumfragen, die besagte, daß sie Christen seien, sonst wüßte es niemand. Solche fragen keine Stirnbänder zwischen ihren Augen!

Die Dinge Gottes sollten Gegenstände der Unterhaltung in der Familie sein; sogar unsre Häuser und Tore sollten von ihnen zeugen. Wenn jemand unser Haus betrifft, so bildet er sich bald ein Urtheil darüber, welche Bestrebungen hier ein Heim haben. Unsere „Tore“ haben einen wichtigen Platz in diesem Buche; sie haben es mit den Ein- und Ausgehenden zu tun: Du kannst dich darauf verlassen, daß auf all unsern Toren *e t w a s* geschrieben steht. Nun was *s t e h t* da?

Die *K i n d e r* sollten unter göttlichen Belehrungen und Eindrücken aufwachsen. Welch eine tiefe Übung, in Richt. 2, 10 zu lesen: „Und auch das ganze selbige Geschlecht wurde zu seinen Vätern versammelt. Und ein anderes Geschlecht kam nach ihnen auf, das Jehova nicht kannte und auch nicht das Werk, das er für Israel getan hatte“! Wie stellte das den Zustand Israels bloß! Welch eine Enthüllung der Geheimnisse des Haushalts war das! Was war aus der Belehrung der Kinder geworden? Wo war der alles durchdringende Einfluß von 5. Mose 11, 18—20? Ach! er war nicht vorhanden gewesen. Manche sagen da vielleicht: Aber wir bringen doch unsre Kinder zu den

Zusammentünften; dort werden sie lernen und einen Eindruck mitnehmen. Keine Zusammentünfte noch anderweite Belehrungen können den Platz der göttlichen Belehrung im Hause ersetzen. Was in den Zusammentünften vorgeht, wird keine sittliche Kraft haben, wenn es nicht im Haushalt der Heiligen seine Stütze hat. Kinder können das, was sie in Versammlungen und Sonntagschulen gehört haben, vergessen; doch ich glaube nicht, daß der Älteste je die Eindrücke vergessen kann, die er durch die Frömmigkeit seiner Eltern daheim empfing. Durch die Verbreitung solcher geheiligter Einflüsse sollten sich ihre Tage und die Tage ihrer Kinder mehren in dem Lande, das Jehova ihren Vätern geschworen hatte, ihnen zu geben. (V. 21.) Die Tatsache, daß das nächste Geschlecht weder Jehova noch Sein Werk kannte, ist ein trauriger Beweis davon, daß die allgemeine Schwachheit und das Abweichen, die sich so schnell in Israel offenbarten, ihren Ursprung in dem Abweichen des Herzens und der Seele des Einzelnen hatte, und auch darin, daß die Familien des Volkes Gottes aufhörten das zu sein, was sie sein sollten — die Hochburg der Frömmigkeit.

Gott denkt immer an die Fortdauer. Unter uns wachsen junge Leute heran; welche Art Eindrücke machen wir auf sie? Rüsten wir sie mit etwas Vortrefflicherem aus als das, was die Welt bietet? Ihre Erziehung und die unvermeidliche Berührung mit anderen setzt sie ägyptischen Einflüssen aus. Wie wichtig ist es deshalb, daß die Einflüsse in der Familie von Gott sind! Mose selbst ist ein Beispiel davon, er empfing solche Eindrücke von seinen Eltern, daß ihm

all die Weisheit der Ägypter nicht zu Schaden vermochte. Es wäre sehr gut, wenn wir auf junge Leute den Eindruck großer Zufriedenheit machten. Ich erinnere mich, daß, als ich ein Knabe war, ein Bruder in das Haus meiner Eltern kam, und ich sagte mir: ich wünschte, ich wüßte alles, was er weiß! Dann kam ein anderer Bruder, und ich hatte das Empfinden: Ich möchte haben, was er hatte! Ich bekam da nicht nur einen Eindruck von bloßer Erkenntnis, sondern den von einer Habe und Befriedigung; das ist es, was zu Kindern wie auch zu anderen redet.

Gott möchte unsre Tage und die Tage unsrer Kinder „mehren in dem Lande“. Wir sollten uns fragen: Wie viele Tage haben wir im Lande zugebracht? Es ist eine große Freude, auch nur eine Stunde mit den Brüdern zu verbringen, wenn man von ihr annehmen darf, daß sie „in dem Lande“ verbracht war.

Hier findet sich ein bemerkenswerter Ausdruck: „wie die Tage des Himmels über der Erde“ (V. 21); er deutet, in Übereinstimmung mit dem Evangelium und dem Briefe des Johannes, auf die himmlische Art des Lebens im Lande hin — was seinem Wesen nach himmlisch ist, gewinnt hier auf Erden Gestalt. Wenn das Ewige Leben öffentlich eingeführt wird, wird des Vaters Wille auf Erden wie im Himmel getan; dann wird zwischen Himmel und Erde Übereinstimmung bestehen. Wie gut, geistlich derart zu wandeln, daß man sich bewußt ist, im Einklange mit dem zu stehen, was im Himmel vorgeht! Dort hat das Gute die Oberhand, dort haben wir den Willen Gottes, die Liebe Gottes

und Ströme gegenseitiger heiliger Zuneigungen! Und derart ist die Art des Lebens „in dem Lande“.

Wenn wir in Gehorsam und Liebe wandeln, so wird Gott jede feindliche Macht vor uns aus ihrem Besitztum treiben. Satan hat die Welt und den Sinn des Menschen mit Gott feindlichen Gedanken erfüllt, doch ihr Besitztum wird ihr gänzlich genommen werden. Der Apostel stellt das so schön in den Worten dar: „denn die Waffen unsers Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangennehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Kor. 10, 4 u. 5.) Nicht dem geringsten, das sich der Erkenntnis Gottes widersetzt oder mit dem Gehorsam des Christus unverträglich ist, darf man sein Besitztum lassen. Da haben wir die geoffenbarte und die Gestalt gewonnene Wahrheit beieinander, nämlich die Erkenntnis Gottes und den Gehorsam des Christus — jenes gesegneten Menschen, der Herz und Sinn nie dem öffnete, was nicht von Gott war. Wir können uns völlig und sicher jedem Gedanken Gottes hingeben, den wir in Christo sehen; da brauchen wir nicht auf der Hut zu sein. Sei es, daß Er uns Gott in Seiner Gnade oder Regierung, in grenzenloser Liebe und Erbarmen, oder im schonungslosen und ewigen Gericht des Bösen darstellt, so können wir dem ohne Frage unsre Herzen mit dem Bewußtsein öffnen, nie zu finden, daß wir irreführt wurden. Dann haben wir unsererseits ein vollkommenes Vorbild und Muster in dem Gehorsamen, bei dem jeder Gedanke in Übereinstimmung mit Gott war. Jeder falsche Begriff von

Gott, jeder Götzendiensteinfluß, jeder Gedanke des Gefallens an sich selbst und des Ungehorsams, rührt von den „geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern her“ (Eph. 6, 12), und all das soll aus seinem Besitztum getrieben werden. Nach Gottes Vorsatz sollte Sein Volk völlig siegreich über jede feindliche Macht sein, sowie im Besitz und Genuß alles dessen stehen, was Seine Liebe ihnen ausersehen hat. Der jüngste Gläubige sollte den Mut fassen, zu sagen: Das ist Gottes Wille mit Bezug auf Sein Volk, und deshalb darf ich mich mit nichts Beringerem zufrieden geben.

„Jeder Ort, worauf eure Fußsohle treten wird, wird euer sein: von der Wüste und dem Libanon und vom Strome, dem Strome Phrat, bis an das hintere Meer wird eure Grenze sein“. (V. 24.) Da trifft uns der volle Umfang dessen entgegen, was von Gott aus und für Gott in Besitz genommen werden kann. Das ist das Reich in seiner vollen Ausdehnung, alles das, was unter Gottes Herrschaft kommt. Es begreift die Seite der Verantwortlichkeit sowie die des Vorrechts in sich — die Wahrheit des Römerbriefs sowie die des Kolosser- und Epheserbriefs. Doch der Besitz knüpft sich an die Bedingung: „worauf eure Fußsohlen treten . . . auf das ganze Land . . . , worauf ihr treten werdet“. (V. 24 u. 25.) Das zeigt, daß wir dorthin zu gehen haben. Als Gottes Gabe war das Land unser, noch ehe wir Ägypten verließen, doch es kann nicht besessen oder genossen werden, bis wir unsern Fuß darauf setzen: „die Gnadengabe Gottes“ ist „Ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Röm. 6, 23.) Jeder Gläubige kann sagen, daß es als Gottes

Gabe sein ist. Ist es aber auch dem Besitz und bewußten Genuß nach mein? Das kann nicht eher geschehen, als mein Fuß das Land da betrifft, wo es gekannt und genossen wird.

Am Ende werden uns „Segen und Fluch“ vorgelegt. Die Regierung Gottes samt ihren Folgen werden in diesem Buche nachdrücklich betont. Getrennt von sittlichen Zuständen, wie sie sich für Gottes Volk geziemen, kommt keine Segnung. Alles, was Ihm mißfällt, kommt notwendig unter den Fluch. Die Briefe an die Römer und Galater bringen die Gnade und Liebe Gottes in hohem Maße ans Licht, beide aber erkennen auch Seine Regierung an, und in Verbindung damit den Segen und Fluch. In Röm. 2, 6—11 heißt es mit Bezug auf Gott: „der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausdauer in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, Ewiges Leben, denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtfertigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen; denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ Gal. 6, 7 u. 8 lautet: „Irrf euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eignes Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geiste Ewiges Leben ernten.“

Die Segnung ist noch mit dem Gehorsam und der

Fluch mit dem Ungehorsam verknüpft; das war in allen Zeitverwaltungen so, es ist eine sittliche Notwendigkeit. 2. Petri, 2. Timotheus, Judas und die Offenbarung zeigen uns das, was im christlichen Bekenntnis unvermeidlich unter den Fluch Gottes kommt. Wir sollten alles derartige fliehen und „nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen“ streben, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.“ (2. Tim. 2, 22.) Dadurch sichern wir uns den Segen und entziehen dem Fluche.

Im Blick auf den Besitz des Landes und das Wohnen darin ist es ganz wesentlich, daß dieser ewige Grundsatz des mit Segen verbundenen Gehorsams und des mit dem Fluche verbundenen Ungehorsams völlig anerkannt wird; es ist dies ein ewiger Grundsatz, weil er in Ewigkeit Kraft hat. „So sollst du den Segen erteilen auf dem Berge Gerisim und den Fluch auf dem Berge Ebal.“ (V. 29.) Es ist auffallend, daß in diesem Zusammenhange zum ersten Male Gilgal erwähnt wird; der Geist Gottes deutet damit an, daß allein ein beschchnittenes Volk, um sich den Segen zu sichern, diesen Grundsatz der Wege und Regierung Gottes wahrhaft anerkennen oder mit ihm im Einklange stehen konnte.

Die „Terebinthen Mores“ (V. 30) führen uns in unsern Gedanken nach 1. Mose 12, 6 u. 7 zurück, wo Jehova dem Abraham erschien und versprach, dessen Samen das Land zu geben. More bedeutet „Lehrer“ und die „Terebinthen Mores“ deuten auf die Festigkeit hin, die mit göttlicher Belehrung und Treue verbunden ist. Gottes alte Verheißungen können nicht ungültig gemacht werden, sie können aber nur in einem Volke zustande kommen, das sich den mit dem Gerisim und

Obal verbundenen sittlichen Herzensübungen hinsichtlich des Segens und des Fluches unterzieht, in einem Volke, das anerkennt, daß das Fleisch im Tode Christi abgeschnitten worden ist, und daß es nun abweist und ihm keinen Raum gibt, weil es nur fähig ist, den Fluch zu bringen. Dann kann der Segen unverzüglich und unbehindert genossen werden, und das ist Gottes Gedanke für Sein Volk. „Denn ihr gehet über den Jordan, um hineinzukommen, das Land in Besitz zu nehmen, das Jehova, euer Gott, euch gibt; und ihr werdet es in Besitz nehmen und darin wohnen.“ (V. 31.)